5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16. Für Redaktion IX bis 14 bezw. Kölbergasse 1. Eingang für Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. Fernsprech-Sammelnummer 1908. Hauptfilialen: Ostermondstraße 24 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle.

Nummer 98 — Halle, Dienstag den 10. April — 1917

Schwere Kämpfe bei Arras.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 8. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nahe der Küste und im Wytschaete-Bogen stiehen nach heftiger Feuerwirkung an mehreren Stellen starke Erkundungsabteilungen gegen unsere Stellungen vor; sie sind vor den Hindernissen, südöstlich von Ypern im Nahkampf, bei dem einige Gefangene in unserer Hand blieben, abgewiesen worden.

In der Artoisfront war die Kampftätigkeit geringer als in den letzten Tagen.

Im Somme-Gebiet unterhielt der Feind — ob Engländer oder Franzosen war nicht festzustellen — lebhaftes Feuer gegen St. Quentin, dessen Kathedrale durch mehrere Treffer beschädigt wurde.

Ein neuer Versuch der Franzosen, bei Lauffaux Boden zu gewinnen, schlug in unserm Feuer fehl; eine unserer Kompagnien stieß dem weichenden Feinde nach und nahm ihm 48 Gefangene ab.

An der Aisne und in der westlichen Champagne war in einzelnen Abschnitten der Artilleriekampf und Minenkampf stark.

Südwestlich von Mühlhausen wurden bei einem Erkundungsvorstoß mehrere Franzosen gefangen.

Gestern wurden 12 feindliche Flugzeuge im Luftkampf, eines durch Abwehrfeuer, heruntergeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Außer zeitweilig lebhaftem Feuer bei Illuxt, westlich von Luck und an der Zlota Lipa kein wichtiges Ereignis.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

In den Waldkarpathen brachten erfolgreiche Streifen unserer Sturmtrupps aus den mehrfach vorher zerstörten russischen Stellungen über 40 Gefangene und einige Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Keine Aenderung der Lage.

Mazedonische Front.

Auf dem Ostufer des Wardar hielt unser Vernichtungsfeuer einen englischen Angriff nieder.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

•

Vorausschauende Weiterentwicklung der Luftstreitkräfte, Vervollkommnung des Flugzeugwesens auf Grund der am Feinde und in der Heimat gesammelten Erfahrungen, Schulung der Beobachter für Artillerie und Infanterie, Erhaltung des bewährten Angriffsgeistes unserer Kampfflieger haben im Monat März große Erfolge gezeitigt; auch die Flugabwehrgeschütze haben daran wesentlichen Anteil.

Unsere Gegner — dabei auch die schon lange vor Erklärung des Kriegszustandes im französischen Flugwesen vertretenen Amerikaner — haben im Westen, Osten und auf dem Balkan 161 Flugzeuge und 19 Fesselballons durch unsere Angriffs- und Abwehrmittel verloren.

Hiervon sind durch Luftangriff 143 Flugzeuge und 19 Ballons, durch Feuer von der Erde aus 15 Flugzeuge abgeschossen worden, drei feindliche Flugzeuge durch unfreiwillige Landung hinter den Linien in unseren Besitz gekommen.

Der deutsche Verlust beträgt 45 Flugzeuge, keinen Fesselballon.

(W.T.B.) Großes Hauptquartier, 9. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Zwischen Lens und Neuville—Vitasse (südöstlich von Arras) erreichte der Artilleriekampf gestern wieder große Heftigkeit; seit heute vormittag ist nach mehrstündigem stärksten Trommelfeuer die Schlacht bei Arras im Gange.

Im Gebiet zwischen den von Albert auf Cambrai und Péronne führenden Straßen haben sich kleinere Gefechte entwickelt, die bei den von uns beabsichtigten Verlauf nahmen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Von Soissons bis in die westliche Champagne bekämpfen sich Artillerien in erhöhtem Maße.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

In Lothringen und in der burgundischen Pforte zeitweilig rege Feuertätigkeit.

Durch unsere Flieger und Abwehrkanonen sind gestern 17 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballons abgeschossen worden. Rittmeister Freiherr v. Richthofen blieb zum 38. und 39. Male Sieger im Luftkampf. Leutnant Schäfer brachte den 12. Gegner zum Absturz.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Sagorje (nordöstlich von Baranowitschi) bei Wielick südöstlich von Kowel und bei Brzezany Vorstöße russischer Jagdabteilungen zurückgeschlagen worden.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

In den Waldkarpathen hat bei Kälterückfall starkes Schneetreiben eingesetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Nördlich von Focsani drangen nach kurzer Feuervorbereitung unsere Stoßtrupps in die russische Stellung bei Faurei ein, zerstörten die Gräben und kehrten mit 46 Gefangenen und zwei Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front:

Lebhaftes Geschützfeuer auf dem rechten Wardar-Ufer und südwestlich des Doiran-See's.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

•

Der deutsche Abendbericht.

(W. T. B.) Berlin, 9. April, 7 Uhr abends. (Amtlich.)

Beiderseits von Arras ist den Tag über schwer gekämpft worden. Der Gegner ist in Teile unserer Stellungen eingedrungen.

An der Aisne- und Champagnefront zeitweilig starker Artilleriekampf.

Im Osten und in Mazedonien nichts Neues.

•

Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 8. April. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In den Waldkarpathen und in Ostgalizien lebhafte Erkundungstätigkeit. Sonst nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Neue Feinde in Südamerika?

Kuba im Kriegszustand mit Deutschland.

(T. U.) Basel, 9. April. Havas berichtet unterm 7. April u. a.: Man erfährt aus halbamtlicher Quelle, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien bevorsteht. — Gewaltige Kundgebungen zu Gunsten der Alliierten fanden in Sao Paolo statt. (Frankf. Ztg.)

(T. U.) Amsterdam, 9. April. Aus Havanna wird gemeldet: Der Senat hat einstimmig eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß sich Kuba im Kriegszustand mit Deutschland befindet.

(W. T. B.) Havanna, 9. April. (Havas-Meldung.) Der Präsident hat die Erklärung des Kriegszustandes mit Deutschland unterzeichnet.

(W. T. B.) Havanna, 9. April. (Reuter-Meldung.) Die Regierung hat drei internierte deutsche Schiffe beschlagnahmt. Die Mannschaften sind verhaftet worden. Es verlautet, daß für die beiden in Cienfuegos und in Santiago internierten Schiffe dieselbe Maßnahme geschaffen werden soll.

•

Privattelegr. Lima, 9. April. (Reuter-Meldung.) Die Blätter besprechen den Eintritt Kubas in den Krieg und die Haltung Panamas, die im Zusammenhang mit der Versenkung eines brasilianischen Dampfers den Zeitpunkt schneller herbeiführen werde, in dem Südamerika wegen der von Deutschland verursachten Schädigungen formelle Beschlüsse fassen müsse.

Privattelegr. Santiago de Chile, 9. April. (Reuter-Meldung.) Die öffentliche Meinung ist wegen der Ereignisse in Brasilien und der Vernichtung des Dampfers „Parana" beunruhigt. In politischen Kreisen wird der Entschluß Kubas und die Haltung Panamas viel besprochen. Viele glauben, der eine oder andere Grund werde dazu führen, daß Chile sich veranlaßt fühle, am Kampf gegen Deutschland teilzunehmen.

(W. T. B.) Rio de Janeiro, 9. April. Von allen Punkten Brasiliens einlaufende Telegramme berichten von lebhafter Erregung, die durch die Torpedierung der „Parana" hervorgerufen wurde. Ueberall fordert die öffentliche Meinung und die Presse ein sofortiges energisches Einschreiten. Nach einer Konferenz des Ministers des Aeußern und des Präsidenten berief dieser einen Ministerrat, in dem er auch den Vizepräsidenten der Republik berief. Der Präsident erklärte, er sei entschlossen, mit der Festigkeit zu handeln, die die nationale Würde fordere, er werde nur so lange warten, bis die amtliche Untersuchung die Tatsachen festgestellt habe. — Die Regierung hat den brasilianischen Gesandten in Frankreich telegraphisch angewiesen, eine Untersuchung einzuleiten. Sie ist bei brasilianischen Konsul in Cherbourg übertragen worden.

Wieder 38000 Tonnen versenkt.

(T. U.) Berlin, 9. April. (Amtlich.) Im Mittelmeer wurden 11 Dampfer und 13 Segler mit 38 234 Tonnen versenkt, darunter am 23. März der griechische Dampfer „Artemis", 1500 Tonnen, der italienische Dampfer „Nali", 1569 Tonnen, und der norwegische Dampfer „Bellatrix", 2568 Tonnen, am 25. März der bewaffnete englische Dampfer „Ledbury", 3046 Tonnen, mit Getreide von Karachi nach Italien, am 27. März ein zur englischen Tigris-Flotte gehöriges Fahrzeug von 200 Tonnen, auf dem Wege von England nach Mesopotamien mit Proviant, am 31. März ein unbekannter beladener bewaffneter Dampfer von 4000 To., am 3. April der bewaffnete französische Dampfer „Ernest Simon", 5555 Tonnen, von Marseille nach Port Said, und der bewaffnete französische Dampfer „Saint Simon", 5419 Tonnen, von Biserta nach Huelva, am 4. April im Jonischen Meer der beladene griechische Dampfer „Basileos Konstantinos", 9272 Tonnen. Die versenkten Segler waren zum größten Teil mit Schwefel beladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein deutsches Torpedoboot versenkt.

Berlin, 9. April. (Amtlich.) Unser Torpedoboot G. 88 ist in der Nacht vom 7. zum 8. April vor der flandrischen Küste von einem feindlichen Unterseeboot durch Torpedoschuß versenkt worden. Die Besatzung konnte größtenteils gerettet werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

(W. T. B.) London, 9. April. Die Admiralität gibt bekannt: Seestreitkräfte griffen in der Nacht zum 7. April die Mole von Zeebrügge an und warfen zahlreiche Bomben ab. Im Zusammenwirken damit wurden auch militärische Angriffe auf die Munitionsniederlagen in Gent und Brügge gemacht. Die Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt. In derselben Nacht zerstörten sie in der Höhe von Zeebrügge zwei feindliche Zerstörer; einer von ihnen wurde sinkend gesehen, das Schicksal des zweiten ist ungewiß, er wurde aber sehr schwer beschädigt. Wir erlitten keine Verluste.

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist militärischer Schaden durch die Fliegerangriffe nicht angerichtet worden. In Brügge wurde ein Belgier getötet, zwei Frauen wurden verwundet.

Wie durch den Chef des Admiralstabes bekannt gegeben, ist ein Torpedoboot von einem feindlichen Unterseeboot vor der flandrischen Küste versenkt worden; das zweite Torpedoboot ist wohl angegriffen worden, der darauf abgegebene Torpedoschuß ist aber vorbeigegangen.

Der „Cormoran" vernichtet.

(T. U.) Amsterdam, 9. April. Aus Washington wird gemeldet, daß das deutsche Kanonenboot „Cormoran", welches in Guam Santa interniert worden war, von der Besatzung nicht ausgeliefert wurde. Die amerikanischen Behörden haben das Boot vernichtet. Zwei Unteroffiziere und fünf Matrosen wurden getötet, 20 Offiziere, 12 Unteroffiziere und 321 Mann sind gefangen genommen.

Es handelt sich hier um den früheren russischen Dampfer „Rüsan", der bei Beginn des Krieges von S. M. S. „Emden" in den ostasiatischen Gewässern aufgebracht und nach Tsingtau geführt wurde. Hier wurde der Dampfer in den deutschen Hilfskreuzer „Cormoran" umgewandelt, indem die Besatzung des deutschen Kanonenbootes gleichen Namens mit den Geschützen auf den Dampfer überging.

•

Ordensverleihungen.

(T. U.) Berlin, 9. April. Der Kaiser hat dem kommandierenden General der Luftstreitkräfte Generalleutnant v. Hoeppner, dem Chef des Generalstabes der Luftstreitkräfte Oberstleutnant Thomsen und dem Leutnant d. R. Voß von der Jagdstaffel Boelcke den Orden pour le mérite verliehen und den Oberleutnant Fröhn, v. Richthofen vom Ulanenregiment Nr. 1 zum Rittmeister befördert.

Flieger-Oberleutnant Berr †

(W. T. B.) Berlin, 9. April. Wieder hat der Tod einen der besten aus den Reihen der Fliegertruppe gerissen. Der Kampfflieger Oberleutnant Berr ist am 6. April gefallen. Sein Flugzeug stieß während eines Luftkampfes mit dem Flugzeug eines Kameraden zusammen; beide Flieger stürzten tödlich ab. — Oberleutnant Hans Berr wurde am 20. Mai 1890 geboren. Vor dem Kriege gehörte er dem 4. Jägerbataillon in Nannburg an. Am 3. März 1915 trat er zur Fliegertruppe über. Nachdem er neun Flugzeuge und einen Fesselballon abgeschossen hatte, erhielt er am 4. Dezember 1916 den Orden pour le mérite. Als ein unbesiegter Sieger ist er gestorben. Sein Geist und sein Gedächtnis leben in der Fliegertruppe weiter.

Chinas Glückwunsch an Rußland.

(T. U.) Stockholm, 9. April. Die Peterbs. Telegr.-Agentur meldet aus Peking: Das chinesische Parlament sandte dem russischen Volke einen Glückwunsch zur Befreiung. (Frankf. Ztg.)

Schwere Explosion.

(W. T. B.) Bern, 9. April. Lyoner Blätter melden aus Madrid: In den pyrotechnischen Werkstätten von Reus in der Provinz Tarragona fand eine schwere Explosion statt. Zahlreiche Arbeiter wurden getötet und sehr viele verletzt. Die genaue Anzahl der Opfer steht noch nicht fest.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191704102/fragment/page=0001

Politische Osterausblicke.

Von Legationsrat Freiherrn von Richthofen.

Mitglied des Reichstages und des Abgeordnetenhauses.

Zum dritten Male während des Weltkrieges weicht der Winter dem Frühling. Auch heute noch stehen sich die beiden großen Mächtegruppen, die im Sommer 1914 in den Kampf eintraten, in gleicher Weise gegenüber. Und so groß auch unsere Zuversicht ist, wir können doch die Tatsache nicht bestreiten, daß die Entente, die ebenso wie wir im Laufe des Krieges neue Bundesgenossen gewonnen hat, keineswegs gewillt ist, vom Kampfe abzulassen. Bei der großen Gefahr, die der dauernde Zusammenschluß so vieler großer Staaten für unsere Zukunft in sich birgt, muß ein politisches Hauptziel des Krieges die Sprengung der Entente oder zum mindesten die Absplitterung erheblicher Teile derselben sein. Die Grundursache des Krieges gegen uns hat England im Jahre 1907 durch den englisch-russischen Vertrag, der die Aufteilung Klein-Asiens und Persiens in eine russische und eine englische Interessensphäre zum Gegenstand hatte, gelegt. Mit diesem Abkommen war Rußland zugestanden Tendenzen gegen Deutschland näher getreten, die es trotz seines Bündnisses mit Frankreich bis dahin stets weit von sich gewiesen hatte. Ich erinnere nur an das Verhältnis zwischen Rußland und Deutschland im Jahre 1905, als wir es Rußland ermöglichten, den japanischen Krieg und die darauf folgende Revolution ohne allzu große Erschütterungen zu überstehen. Damals war der jetzt abgetretene Zar gern bereit, auch in ein engeres Verhältnis zum Deutschen Reiche zu treten. Das englisch-russische Abkommen von 1907 hat aber alle solche Möglichkeiten zunichte gemacht. Unsere Politik hat in Verkennung der großen Bedeutung dieses Vertrages leider nicht den richtigen Weg gefunden, um die englisch-russische Freundschaft wieder zu zerstören. Anstatt sich über die asiatischen Fragen weder mit England oder mit Rußland endgültig in einem für den betreffenden Staat möglichst günstigen Sinne zu verständigen, haben wir zur Wahrung unserer eigenen Interessen geglaubt, Beiden entgegentreten zu müssen, und versucht, mit jedem Einzelnen in einem separaten Abkommen möglichst günstig für uns selbst zum Abschluß zu gelangen. Der Erfolg war ein immer engeres Zusammengehen Englands und Rußlands gegen uns und damit auch gegen Oesterreich-Ungarn. Bei dieser Sachlage konnte England mit Sicherheit auf Rußlands Hilfe im Weltkriege rechnen, um so mehr, als infolge der Aufteilung der asiatischen Frage Rußland der unmittelbar interessierte Teil war.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, versteht man den Eifer, den die englische Regierung jetzt an den Tag legt, um von vornherein ihr Einvernehmen mit den neuen Machthabern Rußlands vor aller Welt in Erscheinung treten zu lassen. Ob das auf die Dauer gelingen wird, ist die große Frage vielleicht schon bei nächsten Zukunft. Ganz abgesehen davon, daß Rußland, — will es wirklich seine große innerpolitische Reform zur Durchführung bringen — vor allem baldigen Frieden braucht, darf man doch nicht übersehen, daß die englisch-russische Freundschaft auf dem Expansionsdrange Rußlands aufgebaut ist, der bisher noch des politische Glaubensbekenntnis jedes Zaren war. Das russische Reich ist so groß, daß es sich an tot mit den Gebieten, die es beherrscht, begnügen könnte, und noch Jahrhunderte brauchen wird, um dieselben wirklich zu kultivieren. Ob diese Einsicht, allen bisherigen Traditionen zum Trotz, die künftigen Staatsmänner Rußlands leiten wird, muß allerdings fraglich erscheinen. Hierauf aber baut England seine Pläne, und der englische Botschafter in Petersburg wird gegenwärtig sicherlich noch mehr als früher die Anerbietungen unterstreichen, die England auf Kosten der Türkei und Persiens den Russen zu machen gewillt ist.

Während wir daher die weitere Entwicklung der Dinge in Rußland abzuwarten genötigt sind, und ihre Rückwirkungen für die Kriegslage noch nicht zu berechnen vermögen, haben sich in anderen Teilen der Welt politische Verschiebungen vollzogen, die gleichfalls in ursächlichem Zusammenhang mit dem Zustandekommen des englisch-russischen Bündnisses stehen. Den Beitritt der Vereinigten Staaten ist China gelegt und hat die diplomatischen Beziehungen mit dem Deutschen Reiche gelöst. In der deutschen offiziösen Mitteilung, welche uns hiervon Kenntnis gab, wurde ausdrücklich betont, daß dieses Verhalten Chinas sehr wahrscheinlich auf eine Einwirkung der Vereinigten Staaten von Amerika zurückzuführen sei. Ist dies der Fall, so folgt hieraus, daß es den Engländern gelungen ist, ein Einvernehmen zwischen Amerika und Japan über die ostasiatischen Fragen herbeizuführen. Man muß sich hierbei daran erinnern, daß Englands und Rußlands Streben nicht nur einer Verständigung über Vorder-Asien, sondern auch über Ost-Asien galt. Dieselbe wurde allerdings nicht durch gegenseitige vertragliche Abmachungen zustande gebracht, sondern Rußland und England verbandelten jeder für sich mit Japan über die Zukunft des chinesischen Reiches. Mit welchem Erfolge das geschah, hat uns der prompte Eintritt Japans in den Weltkrieg gezeigt. Nun galt es für diese Mächte, auch die Vereinigten Staaten für ihre Absichten günstig zu stimmen. Es ist ihnen dies augenscheinlich erst gelungen, nachdem sich Amerika zum Bruch mit Deutschland entschlossen hatte. Es wäre falsch, ableugnen zu wollen, daß hierdurch die politische Weltlage eine grundlegende Veränderung erfahren hat. Nachdem England den Entschluß offenbar hatte, den Versuch der Restörung der deutschen Weltmachtstellung zu unternehmen hat es keine Mühen und Opfer gescheut, um sich der Waffenhilfe der russischen Großmacht neben der seiner kleineren Bundesgenossen zu versichern. Vier Weltmächte sind es, von deren Entschlüssen letzten Endes das Geschick unseres Planeten abhängt. Zwei: England und Rußland, haben sich zur Vernichtung des dritten, des Deutschen Reiches, verbunden. Ihre Kraft hat, wie der Krieg bisher gezeigt hat, nicht ausgereicht; aber in demselben Zeitpunkt, in dem Rußlands Bestand durch eine gewaltige innere Umwälzung auf das stärkste erschüttert wird, erreicht der neue Bündnisfall Amerika gegen uns Partei. Man wird der großzügigen und weitausschauenden und ebenso geschickt wie systematisch arbeitenden englischen Politik eine gewisse Bewunderung nicht versagen können. Es muß uns dies aber immer von neuem zu der Erkenntnis führen, daß ein Krieg, wie der, den wir zu führen gezwungen sind, nicht allein auf den Schlachtfeldern, sondern auch in den Kanzleien der auswärtigen Ministerien geführt und entschieden wird.

Gefangennahme einer feindlichen Kolonne durch die Eskadron d. Borke, Ktr.-Regt. Königin

Von einem Mitkämpfer.

Wir standen am Ost, hatten seit acht Tagen als Aufklärungsgeschwader gesichert, erkundet, Fühlen festgestellt, Brücken bewacht.

Als wir uns am 20. November morgens einem Dorfe, das schon hinter unserer Front lag, näherten, fanden wir es besetzt. Die sofort zur Aufklärung entsandte Offizierspatrouille meldete den Durchmarsch einer starken Kolonne mit Artillerie und Maschinengewehren. Rittmeister v. Borke beschloß, anzugreifen und ließ das Feuer auf die marschierende Truppenabteilung eröffnen. Sofort wurde das Maschinengewehr benachrichtigt, und unser Eskadronsführer erbat und erhielt die Erlaubnis, dem Feinde zu folgen. Er beschloß, ihn mit unseren Schützen und dem unserer Eskadron zugeteilten Geschütz und Maschinengewehr anzugreifen und unter allen Umständen zu verhindern, daß die Rumänen den Umringen in den Rücken fallen könnten.

Wir ritten also hinter den Rumänen her und konnten am Nachmittag feststellen, daß sie in dem Dorfe Cinrari bei Cioloesti zur Ruhe übergingen. Als wir uns dem Dorf näherten, entwickelten sie zwei Kompagnie gegen uns und die sie umschwärmenden Offizierspatrouille.

Rittmeister v. Borke ließ Geschütz und Maschinengewehr in Stellung gehen, teilte 17 Schützen — mehr Karabiner standen ihm nach Abgang der Patrouillen nicht zur Verfügung — in drei Gruppen ein und ließ das Feuer eröffnen. Die Schüsse lagen gut, das Karabinerfeuer saß, und bald machten die Rumänen kehrt. Das Geschütz täuschte geschickt durch je vier hintereinander abgefeuerte Schüsse eine Batterie vor, und unsere Schützen gingen, die beginnende Verwirrung des Gegners bemerkend, mit Hurra zum Angriff vor.

Plötzlich begannen die Rumänen zu blasen. Sie taten es immer, wenn sie zum Sturm vorgingen, und wir erwarteten einen Gegenangriff. Aber ganz unerwartet ertönte plötzlich das deutsche Signal „Halt" und ein Parlamentär erschien mit weißer Fahne, um uns die Kapitulation der gesamten feindlichen Kolonne anzubieten.

Wie uns die rumänischen Offiziere am anderen Morgen erzählten, hatten sie bereits am Nachmittag ihre ganze Rackhout entwickelt und Maschinengewehre und ihre Geschütze gesetzt, in der Absicht, eine schwache Abteilung vom Angriff abzuschrecken. Diese Taktik hätten sie auch am Abend beibehalten, als sie uns und die Offizierspatrouille mit zwei Kompagnien Maschinengewehren angriffen. Ganz wider ihr Erwarten seien wir jedoch auch dann noch nicht zurückgegangen, als sie neue Verstärkungen eingesetzt hätten. Auch die Sturmsignale hätten uns nicht geschreckt, sondern wir wären statt dessen selbst zum Angriff vorgegangen. Wir mußten also doch viel stärker als sie gewesen sein!

Es war ein stimmungsvolles Bild. Um die Lagerfeuer herum die Rumänen, schlafend, schwatzend, vor sich ein träumend und davor als Posten unsere großen pommerschen Kürassiere, den Karabiner im Arm.

Im Schlosse saßen an langer Tafel die Offiziere, 5 deutsche und 23 rumänische, denen es nun wohl klar geworden war, welcher Täuschung sie zum Opfer geworden waren.

Als wir am nächsten Tage, jubelnd empfangen, in Motiri de Sebe einrückten, konnte Rittmeister v. Borke 3 Stabsoffiziere, 20 Offiziere, 1700 Mann, 10 Geschütze, 3 Maschinengewehre, 5 gefüllte Munitionswagen und über 150 Fahrzeuge mit Munition, Kriegsgerät und Lebensmitteln, 250 Pferde und etwa 400 Ochsen als gefangen und erbeutet melden.

Es war der schönste Tag im Kriege, und wir alle werden Zeit unseres Lebens des Husarenstreichs der Königin-Kürassiere gedenken.

Die Polen in Amerika.

Im „Kurjer Warszawski" werden auf Grund eines Buches von A. W. Hausner die polnischen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika erörtert. Danach sind dort allsämtlich etwa 100 000 Polen eingewandert, wovon zwei Drittel Analphabeten waren. Der größte Teil der polnischen Ansiedler sich sich im östlichen Teil der Vereinigten Staaten nieder. In Chicago leben 400 000, in Detroit 100 000, in Newyork 100 000, in Buffalo 100 000, in Milwaukee 80 000, in Cleveland 80 000, in Boston 50 000, in Philadelphia 50 000 Polen. Die kleineren polnischen Ansiedlungen in Pensylvanien und Neu-England bewegten sich dauernd infolge des Arbeitsfeldes, das die Kohlengebiete und die stark entwickelte Kohlenindustrie bieten.

Der Verfasser untersucht die Frage der Rückwanderung und teilt unter diesem Gesichtspunkt die gesamten polnischen Einwanderer der Vereinigten Staaten in drei Klassen. Die älteste stammt zum größten Teil aus der Provinz Posen. Hierzu kann man alle in Amerika geborenen Polen rechnen. Diese Polen bilden das am meisten amerikanisierte Element; sie organisieren sich zu dem Zwecke, eine Macht in der amerikanischen Politik auszuüben. Die zweite Klasse stehen die seit zwanzig Jahren ansässigen Polen aus Galizien und dem Königreich. Diese Polen sind zwar ebenfalls stark mit dem amerikanischen Leben verwachsen, aber doch noch durch zahlreiche Bande mit dem Vaterland verbunden. In der dritten Klasse rechnet der Verfasser die Erwerbsauswanderer, die ihrem Gefühle nach am meisten mit dem Vaterlande zusammenhängen und zu geeigneter Zeit gerne in die alte Heimat zurückkehren.

Von den polnischen Organisationen in Amerika sind die wirtschaftlichen der Zahl nach die größten, so die „Polnische Volksvereinigung" mit 100 000, die „Römisch-katholische Vereinigung" mit 90 000, die „Vereinigung der Polannen" mit 80 000 Mitgliedern. Ziemlich lose Organisationen bilden die Vereinigungen der Parochien, wie die der römisch-katholischen Kirche und die Organisation der „Nationalen Kirche". Außerdem gibt es Berufsorganisationen mit 10 000 Mitgliedern, politische Organisationen und die Schützenorganisation mit 25 000 Mitgliedern. Schließlich bestehen noch Aufklärungs-, Gesellschafts-, Sport- und Militärorganisationen.

Der Verfasser gibt persönlich die Meinung einflußreicher Polen in Amerika erforscht und ist zu dem Schluß gekommen, daß auf eine zahlreiche Rückwanderung der Intelligenz zu rechnen sei. Außer den Saison-Auswanderern, die zu ihren Familien mit großen, während des Kriegs gesammelten Ersparnissen zurückkehren, kann man annehmen, daß im Laufe von ungefähr bis drei Jahren in das Land ungefähr 50 000 Familien zurückkehren, von denen jede ein Kapital von 50 000 österreichischen Kronen mit sich führt. Ferner werden 50 000 reichere Familien zurückkehren, mit einem Kapital von durchschnittlich 100 000 österreichischen Kronen.

Wenn die Polen ähnliche Organisationen ersticken würden, die im Einverständnis mit den amerikanischen Organisationen handeln und sich auf wichtige finanzielle Institute stützen könnten, dann würde in das Land — nach der Ansicht Hausners — nicht nur ein großes Kapital einziehen, es würde ebenso auch die erforderliche Arbeitskräfte erhalten, die sich leicht an die veränderten Verhältnisse gewöhnen und in kurzer Zeit ihr Kapitalien verdoppeln könnten.

Kriegsallerlei.

Landrat und Bauern.

In der Kirche von Stallupönen hat der Landrat Kramer kürzlich einer Versammlung von Kreisangesessenen die Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Lage vor Augen gestellt und eine Erklärung zur Unterschrift vorgelegt, in der es nach dem „B. T." heißt: „In voller Erkenntnis des Ernstes dieser Gefahr geloben wir heute in der Kirche zu Stallupönen unserem Landrat in die Hand, ihm bei Durchführung aller kriegswirtschaftlichen Vorschriften nach bestem Wissen und mit allen Kräften zu helfen. Vor allem wollen wir bis in die kleinste Hütte die Erkenntnis hineinragen, um was es sich jetzt handelt und was uns bevorsteht, wenn auch nur einer seine Pflicht nicht erfüllt. Wir erkennen es als unsere Vaterlandspflicht, von nun an jede Übertretung der erlassenen Verordnungen zu überwachen. Insbesondere wollen wir jedem Fall des Verfütterns von Brotgetreide, des Versandes oder unrechmäßigen Verkaufs von Butter bei unergünstigen Ablieferung von Butter, Brotgetreide, Hafer, Gerste, Hülsenfrüchten, Kartoffeln unverzüglich entgegentreten und darüber die gesamte Bevölkerung auch nicht im unklaren lassen. Zum Zeichen dessen, daß wir dies jetzt für Vaterlandspflicht halten, und zum Beweise dafür, daß jeder diese Erklärung zu seiner eigenen macht und ihre Erfüllung dem Landrat durch Handschlag gelobt hat, haben wir alle diese Urkunde in der Kirche zu Stallupönen eigenhändig wie folgt unterschrieben." In ähnlicher Weise soll auch in anderen Orten Ostpreußens vorgegangen worden sein.

Eine Spende der Fürstin Bismarck.

Die Fürstin Bismarck hat dem Hamburgischen Senat die Spende von 10 000 Mark mit folgendem Brief angezeigt: Die Not ist in diesem außergewöhnlich langen und kalten Winter so groß geworden, daß ich den 1. April, den Geburtstag meines Schwiegervaters, nicht vorüberlassen möchte, ohne eine kleine Gabe zu seinem Andenken an seine treue Hauptstadt, Hamburg, zu schicken. Ich würde wieder, wie in den vergangenen Jahren, Naturalien spenden, aber das ist mir leider nicht möglich, und so bitte ich Sie, geehrter Herr Bürgermeister, die einliegenden 10 000 Mark in meinem und meines Sohnes Namen an ganz besonders bedürftige Arme verteilen zu lassen.

Die Weisheit eines Bürgermeisters.

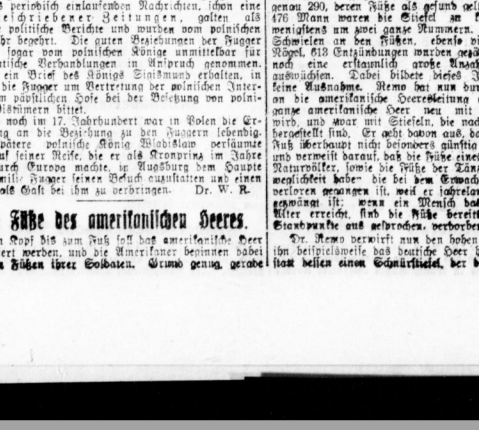
Nach dem Bericht einer russischen Zeitung hat der Bürgermeister von Grischewes sich für Einstellung der Strychenbelauchtung ausgesprochen. Diesen schönen Entschluß hat er mit folgenden Worten begründet: Wer sich aus Richtsnerei nachts herumtreibt, der wird in der Dunkelheit weniger Unfug treiben, und wer spitzbübisch etwas zu erstehlen hat, der — denn sich eine Handlaterne mitnehmen.

Fremde Anleihen in Amerika wieder zugelassen.

Eine Reutermeldung aus Washington vom 9. 3. in den „Financial News" vom 10. 3. lautet:

Das Amtsblatt des Amt (State Departement) erklärt wiederholt, daß seine jüngste Warnung an die amerikanischen Banken, nicht zuviel in fremden Werten anzulegen, von dem Federal Reserve Board mißverstanden worden ist.

Das Amt betrachtet die Unterbringung fremder Anleihen im Lande als einen natürlichen und angemessenen Weg, Aushfuhrüberschüsse auszugleichen, und macht bekannt, daß die Bundesreserve des Landes jetzt beträchtlich verstärkt ist und eine breite Basis für weitere Kredite abgibt.



Die Fugger in Polen.

Am Markt der Stadt Warschau trägt eines der schönsten Patrizierhäuser im Renaissancestil den Namen Fuggerhaus. Wenige Deutsche werden auf den ersten Blick in dieser merkwürdigen polnischen Verkleidung den Namen unserer alten Augsburger und Nürnberger Patrizierfamilie Fugger wiedererkennen. Und doch ist dieser Fugger, der Inhaber einer der größten und ältesten Weinhandlungen Warschaus, die besonders durch ihre alten edlen Ungarweine berühmt ist, der Reichsfamilie des Jakob Fugger, der sich im 16. Jahrhundert in Warschau niederließ. Daß die Welthandelsfirma Fugger für Polen auch Fogor genannt zu Polen Beziehungen hatte, war schon durch die deutsche Forschung festgestellt worden. Einem polnischen Forscher (M. Baracki) ist es gelungen, dieses Material durch wertvolle Hinweise zu vervollständigen und abzurunden.

Auf zwei Gebieten, als Großunternehmer und als Großkapitalisten, waren die Fugger in Polen tätig. Aber ihre Bergwerksunternehmungen, die sie in Handelsgemeinschaft mit einer polnischen Patrizierfamilie, den Zaporo aus Krakau, betrieben, fand die erste Katastrophe nahe, die nur durch den Fürsprach ihres großen Gönners, des Kaisers Karl V., abgewendet wurde. Das eigentliche Gebiet ihrer Wirksamkeit, auf dem sie auch zu politischem Einfluß gelangten, war der Geldverkehr. Hier war die Faktorei in Krakau das für Polen zuständige Bankhaus Fugger. Vor allem besorgten sie die damals recht umfangreichen Geldgeschäfte der päpstlichen Kurie in Polen und Ungarn. Besonders bekannt wurden sie durch die Einkassierung des päpstlichen Jubiläumsablasses von 1506. Noch lange nachher waren sie ihren eifrigsten Ablaßkäufern ungeschwind manches polnischen Spottgedichts. Dieser Ablaß brachte die Fugger auch in heftigen Streit mit dem polnischen Senat und der Ritterschaft. Man einigte sich schließlich dahin, daß zwei Drittel des Ablaßes dem Polen für den Türkenkrieg verbleiben, den Rest aber „die päpstlichen Kaufleute, die Fugger, in den eisernen Kasten für den Papst einnehmen sollten."

Geschäftlich scheinen die Fugger auch dem polnischen Königshofe nahe gebracht zu haben. Es sind zahlreiche Nachrichten darüber erhalten, daß sie den polnischen Königen Darlehen gewährten. Zweimal zahlten sie ihnen sogar größere Mitgiftbeträge im Auftrage des Mailänder und des kaiserlichen Hofs aus.

Auch in den politischen Beziehungen zwischen dem polnischen Königshof und den andern Höfen Europas spielten die Fugger eine große Rolle. Ihre zwischen den einzelnen Faktoreien eingerichtete Postverbindung wurde vielfach vom polnischen König und dessen Kanzler zur Briefbeförderung benutzt, ohne Zweifel war es ein Zeichen großen Vertrauens. Die in den Fuggerschen Kontors periodisch einlaufenden Nachrichten, schon eine Art geschriebener Zeitungen, galten als wichtige politische Berichte und wurden vom polnischen Hofe sehr begehrt. Die guten Beziehungen der Fugger wurden sogar vom polnischen Könige vermittelnd für diplomatische Verhandlungen in Anspruch genommen. So ist ein Brief des Königs Sigismund erhalten, in dem er die Fugger um Vertretung der polnischen Interessen am päpstlichen Hofe bei der Besetzung von polnischen Bistümern bittet.

Und noch im 18. Jahrhundert war in Polen die Erinnerung an die Beziehung zu den Fuggern lebendig. Der spätere polnische König Wladislaw versäumte nicht auf seiner Reise, die er als Kronprinz im Jahre 1824 durch Europa machte, in Augsburg am Haupte der Familie Fugger seinen Besuch einzustatten und einen Abend als Gast bei ihm zu verbringen. Dr. W. R.

Die Füße des amerikanischen Heeres.

Vom Kopf bis zum Fuß soll das amerikanische Heer reformiert werden, und die Amerikaner beginnen dabei mit den Füßen ihrer Soldaten. Gründ genug, gerade hier anzufangen, ist in der Tat vorhanden: es hat sich doch, als an der Grenze von Texas die Truppen zusammengezogen wurden, herausgestellt, daß die Leute nach wenigen Tagen hufbeschwerlich liegen blieben, weil sie entzündet waren, wie der amtliche Bericht unumwunden zugesteht. Ein amerikanischer Oberstabsarzt, William W. Remo, hat sich nun, so berichtet „Worlds Work", der Füße der amerikanischen Soldaten angenommen, indem er das Übel bei der Wurzel packte, will sagen: bei den Stiefel der Armee einer genauen Besichtigung unterzog. Dabei stellte sich heraus, daß die Militärstiefel denselben Fehler haben, wie die Stiefel von neun Zehnteln aller Zivilisten der Vereinigten Staaten (und wohl auch vieler anderer Länder), sie passen nicht! Ein einziges Infanterieregiment über tausend Mann wurden einer Fußbesichtigung unterworfen — entzieht genau 290, deren Füße als gesund gelten konnten. Bei 476 Mann waren die Stiefel zu klein, und zwar wenigstens um zwei ganze Nummern. 750 Leute hatten Schwielen an den Füßen, ebenso viele eingewachsene Nägel, 618 Entzündungen waren gezählt, und dann kam noch eine erstaunlich große Anzahl von Knochenauswüchsen. Dabei bildete dieses Infanterieregiment keine Ausnahme. Remo hat nun durch seinen Bericht an die amerikanische Heeresleitung erreicht, daß das ganze amerikanische Heer neu mit Stiefeln versehen wird, wovon wenigstens die nach seinen Angaben hergestellt sind. Er geht davon aus, daß Stiefel für den Fuß überhaupt nicht besonders günstig sind beim Gehen, und vermeidet darauf, daß die Füße eines Kindes, mancher Naturvölker, sowie die Füße der Tänzerinnen eine Beweglichkeit haben, die bei dem Erwachsenen vollkommen verloren gegangen ist, weil er jahrelang in Stiefel eingezwängt ist; wenn ein Mensch das militärpflichtige Alter erreicht, sind die Füße bereits, vom ärztlichen Standpunkte aus betrachtet, verdorben.

Dr. Remo verwirft nun den hohen Schaftstiefel, wie ihn beispielsweise das deutsche Heer hat, und empfiehlt statt dessen einen Schnürstiefel, der dem des belgischen Heeres ähnelt und sich besonders durch eine biegsame Sohle auszeichnet. Von diesen Stiefeln sind zur einen einem halben Jahre eine Viertelmillion Paar in Auftrag gegeben. Es handelt sich dabei um 90 verschiedene Größen, so daß für jeden Soldatenfuß wirklich etwas Passendes darunter sein muß. Die Zwischenunterschiede der einzelnen Größen betragen dabei nur ein fünftel Zentimeter. Der Hauptfehler, der beim Auswählen von Fußsang gemacht wird, ist nach Dr. Remo der, daß der Zivilist wie der Soldaten — einen neuen Stiefel selbst auswählt. In außerordentlich vielen Fällen werden zu kleine Stiefel gewählt, und das soll beim amerikanischen Soldaten vermieden werden. Die Auswahl der Stiefel, aber genau genommen die Bestimmung der richtigen Größe, wird von jetzt an bei Armee im Felde Sache eines Truppenstiefelmeisters mit neuen Stiefeln versehen werden soll, erscheinen zum Fußappell, jeder seit dabei seinen Fuß auf ein Blatt Papier, der Arzt zeichnet die Umrisse auf, und diskiert, was an dem Fuße somit noch besonderes vorhanden ist, und nach diesen Angaben werden die Stiefel gefertigt. Für die außerordentlich zahlreichen Leute mit ziehverbotten Füßen wird dabei besonders gesorgt; sie werden zu einer neuen Art von „Fußübungstrupps" zusammengestellt, die unter der Aufsicht von besonderen Fachleuten täglich Übungen zu verrichten haben, die zunächst etwas lächerlich aussehen, sich aber vorteilhaft bewähren haben sollen. Es handelt sich dabei um eine planmäßige Gymnastik des ganzen nackten Fußes, bei der namentlich die Bewegungen der Zehen immer wieder geübt werden. Die Erfolge sollen so gut sein, daß mehrere amerikanische Universitäten — wohl aus Gründen des Sports — die militärischen Übungen bei ihren Studenten eingeführt haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191704102/fragment/page=0002